

Laibacher Zeitung.



Nr. 212.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 16. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. September d. J. den Director des Taubstummen-Institutes in Linz Johann Brandstetter, den Capitular des Benedictiner-Stiftes Kremsmünster und Vorstand der Studienbibliothek in Linz Columban Fruhwirth, den Senior und Pfarrer in Wallern Jakob Ernst Koch, den Rabbiner der israelitischen Cultusgemeinde in Linz-Urfahr Dr. Adolf Kurzein, den Director des Staatsgymnasiums in Linz Jakob La-Roche und den Director der dortigen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt Joseph Berger zu Mitgliedern des oberösterreichischen Landesräthes für die nächste dreijährige Funktionsperiode allergnädigst zu ernennen geruht. **Glasfer m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. September d. J. den Pfarrer in Hard Johann Schwendinger, den Religionslehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Bregenz Franz Kessler, den Professor an der Staats-Mittelschule in Feldkirch Hermann Sander und den Director der Lehrerbildungsanstalt in Bregenz Johann Billel zu Mitgliedern, ferner den evangelischen Pfarrer in Bregenz Martin Kühne und den praktischen Arzt in Hohenems Med. Dr. Simon Steinach zu Beiräthen des Landesräthes in Vorarlberg auf die gesetzliche Funktionsdauer allergnädigst zu ernennen geruht. **Glasfer m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. September d. J. dem Rechnungsrathe und Vorstände des obergerichtlichen Rechnungsdepartements in Innsbruck Jakob Föchler aus Anlaß seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand den Titel eines Oberrechnungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Lehrer an der Bürgerschule in Judenburg Karl Waldhäuser zum wirklichen Lehrer an dem Staats-Real- und Obergymnasium in Villach ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Weltpriester Johann Komlanec zum wirklichen Religionslehrer am Staats-Untergymnasium in Gottschee ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten an der Lehrerbildungsanstalt in Graz Joseph Celestina zum Hauptlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Gymnasial-Lehramtsbibliothekar Johann Terglav zum wirklichen Lehrer am zweiten Staatsgymnasium in Graz ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten Nicodemus Donnemiller zum wirklichen Lehrer am Staats-Real- und Obergymnasium in Rudolfswerth ernannt.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat den Finanz-Procuraturs-Concipienten Friedrich Kaderl zum k. k. Concipienten bei der politischen Verwaltung in Krain ernannt.

Am 14. September 1876 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 8. August 1876 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XXIX. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 94 die Verordnung des Gesamtministeriums vom 5. August 1876, womit die Geschäftsordnung für den k. k. Verwaltungsgerichtshof kundgemacht wird;

Nr. 95 die Verordnung des Gesamtministeriums vom 5. August 1876, womit in Ausführung des Gesetzes vom 22. October 1875 (R. G. Bl. Nr. 36 ex 1876), § 46, Abs. 1, Bestimmungen über die innere Einrichtung des k. k. Verwaltungsgerichtshofes, dann über das bei demselben anzustellende Personale getroffen werden. **(Dr. Jig. Nr. 211 vom 14. September.)**

Heute wird das VII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain pro 1876 ausgegeben und versendet. Daselbe enthält unter

Nr. 15 das Gesetz vom 23. August 1876, wodurch der § 92 der Gemeindeordnung vom 17. Februar 1864 abgeändert und neue Bestimmungen bezüglich der Disciplinargewalt des Landesauschusses über Mitglieder des Gemeindevorstandes erlassen werden, und unter

Nr. 16 die Kundmachung des k. k. Landespräsidenten in Krain vdo. Sten September 1876, Z. 2206/Pr., betreffend die für die Erfordernisse des krainischen Landesfonds für das Jahr 1877 Allerhöchst genehmigte Landesumlage.

Laibach am 16. September 1876.
Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Die wiener Presse über Anastasius Grün.

Die „Deutsche Zeitung“ schildert zunächst, wie des edlen Todten ganzes Leben dem Vaterlande gewidmet war, wie er niemals auf der Wahlstatt gefehlt hat, wenn es den Kampf galt um die freiherrlichen Güter des Volkes und des Reiches Macht und Ehre, um die Kulturaufgaben der deutschen Nation. In der Erinnerung an dieses Wirken, bemerkt die „Deutsche Zeitung“ weiter, werde vor allem das liberale Bürgerthum sein Andenken treu bewahren, denn für seine Sache habe Graf Auerberg gestritten, der selbst im Privatleben ein schlicht Bürgerlicher blieb, dem der Adel der Gefinnung höher galt als der Adel der Geburt. Was Anastasius Grün geleistet, könne die gegenwärtige Generation kaum ermessen, da sie im Vollgenusse alles dessen lebe, was, von seinem Sange angeeifert, die Achtundvierziger erstritten. Zwar habe sich der Dichter, erschreckt durch die Wildheit einzelner Volksausbrüche, für einige Zeit zurückgezogen, aber deshalb die Liebe zur Freiheit nicht ausgegeben, sondern dieselbe bei jeder Gelegenheit im Herrenhause offen bethätigt, indem er einstand für die Verfassung und geistige Freiheit gegenüber den Reactionsgelüsten der Feudalen und Clericalen. Das Herrenhaus habe ihn darum auch hoch geehrt, indem es ihn stets zum Dollmetsch seiner Ansichten bei den Adressen des Hauses an den Monarchen machte. Die „Deutsche Zeitung“ hofft, daß sein Geist auch im Herrenhause fortleben werde.

Am „Sarg unter Blüten“ gedenkt das „Tagblatt“ der kaum verklungenen Jubelfeier zu des Dichters 70. Geburtstag, in der er seinen Nachruhm vorgenossen. Es schildert den Dichter des „idealen Oesterreich“ in seinem Freiheitsstreben, und wie er treu bei demselben und im Kampfe für dasselbe ausharrte, wie sich auch die Geschichte wendeten; es folgt ihm aber auch, wie er aus seiner Poetenstube heraustrat, um für sein Ideal mit stärkeren Waffen, mit der Rede Gewalt zu streiten, und legt dar, wie Graf Auerberg bis zu seinem Tode die Wacht an dem neuen Posten hielt, den er sich gewählt hatte. Sein Urtheil über das öffentliche Wirken A. Auerbergs faßt das „Tagblatt“ in folgenden Worten zusammen: „Die österreichische Idee in deutscher Fassung und mit edlerem Freiheitsaccent zugleich hat niemand in der poetischen Sprache des Gedichtes und auch der Parlamentstribüne so vorgetragen wie er. Das

Feuilleton.

Eine Versammlung von Hochverräthern.*

Bozen, 8. September 1876.

Geehrter Herr Redacteur!

Vor meiner Abreise von Laibach versprach ich, Ihnen zu berichten, wie es im Lande Tirol aussehe. Wenn ich davon absehe, Ihnen ein Bild des Landes mit seinen berechtigten Eigenthümlichkeiten zu liefern, so will ich es doch versuchen, mit ein paar Skizzen wenigstens die Eindrücke zu schildern, welche ein Besuch Bozens und eine Fahrt durch Südtirol auf mich gemacht. Ich werde die Langweiligkeit des Bummelzuges der Rudolfsbahn, mit dem ich Laibach verließ und der ich es zu verdanken habe, daß ich den Anschluß an den von Villach morgens 5 Uhr nach dem Pustertale abgehenden Postzug verpasste, nicht des langen und breiten beschreiben, denn sonst stiege mir die Galle nochmal darüber auf; ebenso will ich meinen Aerger über das uncollegiale Vorgehen der Südbahn, welche es nicht der Mühe werth fand, auf den Rudolfsbahnzug einige Minuten zu warten, unterdrücken, sondern beschränke mich nur darauf, Ihnen zu sagen, daß es mir trotz alledem gelang, vermittelt eines „Gemischten“ von Villach weiter, und da ich mit ziemlicher Geduld ausgerüstet war, auch nach Tirol zu kommen. Die Fahrt durch das Drauthal von Villach aufwärts, ist eine reizende, zumal wenn die Nebel bis tief in das Thal hineinhängen und man mit Hilfe von ein klein wenig Phantasie sich hinter den dahinjagenden Wolken groteske Bergformationen vorstellen kann. Doch alle

diese Reize vermögen es nicht, einem über die Anziehungskraft, welche eine Mittagsstation auf ein prosaisches Menschenkind auszuüben vermag, hinwegzuhelfen, darum zog es auch mich in Linz gewaltig durch Sturm und Regen in die Restauration, was ich auch durchaus nicht zu bereuen hatte, denn abgesehen davon, daß ich theuer, dafür aber schlecht mittagte, lernte ich ein Brotschürchen kennen, dem ich meine Reiseroute eigentlich zu verdanken habe.

„Preußen und der deutsche und österreichische Alpenverein“, so benamset sich das Schriftchen, welches in Wien gedruckt und als Beilage sämmtlicher klerikaler tiroler Blätter eine ziemliche Verbreitung gefunden hat. Die Regierung wird durch den Autor auf die staatsgefährliche Tendenz eines Vereines aufmerksam gemacht, dem horribile dictu k. k. Bezirkshauptleute und sogar Statthalter angehören.

Wie ich später erfuhr, zählt der Verein unter seinen Mitgliedern auch k. k. österreichische Minister, ja sogar Mitglieder unseres allerhöchsten Kaiserhauses. Und dieser Verein soll, wie in der Broschüre ausdrücklich erwähnt ist, nur Oesterreichs Verpreuung bezwecken, die Mitglieder desselben sollen zu Tausenden namentlich das schöne Land Tirol durchstreifen, um es „auszujaugen“ und als Moltke's Generalstabler das Terrain für einen in nächster Bälde in Aussicht stehenden Feldzug zu re-cognoscieren. Nebenaufgabe des Vereines soll es auch sein, den frommen Tirolern durch Verspöttelung und allerhand andere Kunstgriffe den Glauben zu rauben.

Das ist einmal ein „wahrhafter Oesterreicher“, der die Regierung auf die Oesterreich vonseite des Vereines drohende Gefahr aufmerksam zu machen den Muth hat, dachte ich mir, und beschloß, da ich meinte, es interessire Sie, etwas von diesem Vereine, der vom 7. bis 10. d. M. in Bozen seine Generalversammlung abhielt, zu erfahren, schnurstracks und so schnell es die Langsamkeit des „Gemischten“ gestattete, nach Bozen zu fahren.

Der Freundlichkeit eines Mitfahrenden, der mich mit den geheimen Tendenzen des Alpenvereines vertraut machte, verdanke ich auch ein Abzeichen, mittelst welchem ich, wie er mir versicherte, in Bozen überall Zutritt finden würde. Vorsichtig steckte ich das aus einem silbernen Edelweiß bestehende Vereinszeichen, da ich besorgte, die tirolische Landesregierung könnte, durch die Broschüre von der Staatsgefährlichkeit des Vereines aufgeklärt, die Mitglieder desselben, welche, wie ich zu bemerken Gelegenheit gehabt, sogar die Freiheit haben, ihr Vereinszeichen offen am Hute zu tragen, abfangen und vor ein Kriegsgericht stellen lassen, — in meine Tasche und fuhr, den „Verpreufern“ unseres geliebten Vaterlandes Rache schwörend, Bozen zu, wo ich um 10 Uhr abends nach 26stündiger Fahrt anlangte.

Raum war ich ausgestiegen, so wurde ich auch schon hoppelgenommen; es mußte mich jemand als Alpenvereinsmitglied angesehen haben, da er mich als solches anredete und in ein Zimmer führte, wo mehrere Comitésmitglieder damit beschäftigt waren, den ankommenden Fremden Wohnungsanweisungen zukommen zu lassen und ihnen das Festprogramm zu übermitteln. Aha, dachte ich mir, die Regierung hat den Verein noch nicht verboten, ich kann also das Abzeichen desselben, wie es allgemein gethan wurde, auch auf den Hut stecken. Raum hatte ich Zeit dies zu thun, so wurde mir schon von einem Comitésmitgliede mein Gepäck besorgt und ich selbst ohne viel Federlesens in einen Wagen becomplimentirt, der mich nach meiner angewiesenen Wohnung bringen sollte.

Schon am Wege fielen mir die Menge Farben auf, unter welchen ich auch einige deutsche Reichsfarben, jedoch vorwiegend österreichische und tirolische Landesfarben, welche offenbar nur, um die eigentliche Tendenz des Vereines zu bemänteln, aufgesteckt worden waren, bemerkte. In meiner Wohnung angelangt, zog ich das Festprogramm aus der Tasche und entwarf nach demselben meinen Kriegsplan.

* Die Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereines in Bozen am 8., 9. und 10. September. **Ann. d. Red.**

„ideale Oesterreich“ hat seinen Dichter verloren, seinen Poetie-Missionär.“

Die Neue freie Presse hält das Hinscheiden des edlen Sängers und Vorkämpfers der Freiheit für den schwersten und schmerzlichsten Verlust, der das österreichische Volk treffen konnte. Sie vermag es kaum zu fassen, daß der liebersüße Mund, aus dem so manche gewichtige, freisinnige Rede hervorging, wirklich für immer verstummt sein soll. Sie will darum noch nicht den Versuch wagen, ein Bild des literarischen und politischen Wirkens des Verbliebenen zu entwerfen; sie gedenkt nur des ersten Erscheinens der „Spaziergänge“, welche, ob schon sie ohne Namen erschienen, der Welt sofort den rechten und rechten Anastasius Grün offenbarten, und betont die feste Ueberzeugungstreue, die es ihm nie möglich gemacht, seine Ansichten den Gewaltthabern zuliebe zu ändern. Sein Geist werde darum im deutsch-österreichischen Volke fortleben, denn das Beste, was er gewährt habe, sei ein Unvergängliches.

Die Presse rühmt von dem Verbliebenen, daß, was der Poet unter bedeutungsvoller Maske sang, der Staatsmann mit offenem Bistir bekannte. Von den ersten Verkenrufen, welche bald vor einem halben Jahrhundert wekend und ermutigend über das deutsche Land hin erklangen, bis zu den letzten Reden im österreichischen Herrenhause wehe durch jedes seiner Worte der Hauch echten Freiheitsfinnes. Seine Abstammung habe die Wirkung noch erhöht. So sei Anton Auerberg zum anerkannten Organ und Wortführer der österreichischen Whigpartei geworden, wie er stets ein vollgiltiger Repräsentant des echten Oesterreichthums gewesen. Darum werde sein Andenken wie das eines echten Volksfreundes nie erlöschen.

(Gr. Tgpf.)

Die Mediationsvorschläge.

Die formelle und officielle Beantwortung der Mediationsvorschläge der vereinigten Mächte ist noch immer ausständig. In den vertraulichen Verhandlungen und Besprechungen zwischen den Pfortenministern und den Botschaftern ergeben sich allerlei Gründe, um diese Verzögerung eines formellen Ministerrathsbeschlusses, welcher dem Sultan zur Approbation unterbreitet, und nachdem diese erfolgt, den Botschaftern und den Cabinetten mitgeteilt werden soll, zu erklären und zu entschuldigen. Unter anderem gibt man auch zu verstehen, daß eine wiederholte Berathung der Friedensbedingungen diese günstiger für den Gegenpartnern stelle und mehr in Harmonie bringe mit den im Abendlande maßgebenden Anschauungen.

Der Hauptgrund der Verzögerung scheint der „Presse“ aber doch darin zu liegen, daß die türkischen Minister nun einmal nicht, trotz der übereinstimmenden Schritte, welche die Tractatmächte neuerdings wieder in Konstantinopel gemacht haben, an das herzliche Einverständnis zwischen diesen Mächten glauben wollen. Nach den vielfährigen Erfahrungen, welche die türkischen Staatsmänner bezüglich der Rivalität der Mächte und der einander bekämpfenden Strömungen in der Diplomatenwelt von Pera gemacht haben, ist es auch leicht erklärlich, wenn ihnen die Uebereinstimmung, welche augenblicklich in betreff der Orientpolitik der europäischen Mächte zutage tritt, nicht recht imponieren will. Man meint in Konstantinopel eben, daß, wenn zur Stunde

auch ein leidliches Einbernehmen über die nächsten Maßnahmen gegenüber der Türkei erzielt worden sei, die Endziele, welche die verschiedenen Mächte im Orient verfolgen, doch wieder zu sehr differieren, als daß die gegenwärtige Entente cordiale eine sehr ernste Probe bestehen könnte. Es scheint fast, als ob wenigstens ein Theil des Pfortenministeriums durch weitere Verzögerung und Verschleppung diese Probe herbeiführen und sofort den Versuch machen möchte, wie weit diese Einmüthigkeit vorhalte. Daß man auch im Abendlande bis zu einem gewissen Grade wenigstens diese Skepsis der ottomanischen Staatsmänner theilt und deshalb nur vorsichtig tastend vorgeht, jeden Schritt, der gemacht wird, zehnmal überlegt, um sich nicht zu tief zu engagieren, läßt sich ebenfalls nicht in Abrede stellen und erklärt, daß bis zur Stunde die gemeinsame Pression Europa's noch keine durchgreifende Wirkung ausgeübt hat.

Sobald man in Konstantinopel überzeugt sein wird, daß voller Ernst gemacht und namentlich auch vom englischen Cabinet nicht bloß um der anbrängenden Opposition im eigenen Lande zu genügen die Friedensmahnungen der drei Kaiserreiche unterstützt werden, wird man endlich wol andere Saiten aufziehen. Den Botschaftern ist am 12. d. die Weisung zugegangen, bei der Pforte auf eine Beschleunigung der Berathung und eine sofortige formelle Beantwortung der Vorstellungen zu dringen, welche bereits anfangs der vorigen Woche im Auftrage der Tractatmächte gemacht wurden.

Ueber die Stellung des Sultans zu der Friedensfrage cursieren die verschiedensten einander widersprechenden Angaben. Bald schildert man den „Alttürken“ Abdul Hamid als entschiedenem Hort der Kriegspartei, als einen Mann, welcher den Widerstand der ungläubigen Rajah ein für allemal und selbst auf die Gefahr eines Conflicts mit Gesamt-Europa hin brechen wolle, bald als einen einsichtigen Mann, der, sich keiner Täuschung über die finanzielle und militärische Lage seines Reiches hingebend, zu einem nur einigermaßen ehrenvollen Frieden gerne bereit wäre. Nach Informationen, die der „Presse“ über den neuen Regenten zugehen, wäre dessen Urtheil und Willensmeinung zur Stunde überhaupt nicht ausschlaggebend für die großen Haupt- und Staatsactionen seines Reiches, und liegt das Schwerkrieg der Regierung noch immer im Ministerrathe selbst. Allerdings sollen die Minister sehr vorsichtig vorgehen und sichlich das Bestreben zeigen, zunächst vollständige Fühlung über die Grenzen ihres Einflusses zu erlangen, um nicht durch einen entscheidenden Schritt, welcher vom Großherrn ungnädigst aufgenommen werden könnte, die Stellung zu gefährden. Dieses Studium des Sultans, seiner Neigungen und der Art und Weise, wie er seinen prononciert ausgesprochenen Eigenwillen bethätigt, soll nicht ohne nachhaltigen Einfluß auf die Verzögerungen des Ministerraths bezüglich der Entschlüsse über die Friedensvorschläge sein.

Vom Kriegsschauplatz.

Die öffentliche Ruhe und Sicherheit an der Morava hat seit vierzehn Tagen keine bedenkliche Störung erfahren. Tschernajeff lobt ohne Unterlaß die Uneinnehmbarkeit der passagieren Befestigungen von Alexinac und Deligrad; Abdul Kerim Pascha, der Sieger vom 1ten September, scheint noch immer nicht zu wissen, was er

nach Ablauf der ordnungsmäßigen Pause von drei Wochen beginnen werde.

Wie nach der Einnahme von Knjazevac, so trifft auch diesmal der Vorwurf der Unthätigkeit vorzugsweise die türkische Armee, welcher augenscheinlich die Fähigkeit abgeht, die Rolle des Siegers zu Ende zu führen. Der offensive Geist der türkischen Heerschaaren ist bereits ein hundertjähriger Mythos; ihr kriegerischer Geist zeigt sich heutzutage nur im entscheidungslosen Positionskrieg. Die vorwiegend defensive Art der türkischen Kriegführung hat man von verschiedenen Seiten lediglich durch das Phlegma der Paschas und durch die Unfähigkeit der Unterabtheilungs-Commandanten zu erklären gesucht. Die türkischen Generale hätten zwar „geniale Ideen“, die Truppen seien kriegsgelübt, erfahren und todesmüthig, allein die Detailführung im Gefechte sei eine erbärmliche. In diesem Sinne äußert sich der Kriegsreferent der „Presse“:

Uns scheint die Ursache der erfolglosen türkischen Siege viel tiefer zu liegen. Wir haben die mannigfaltige türkische Armee aus persönlicher Anschauung kennen gelernt und uns die Ueberzeugung verschafft, daß diese Armee, ohne eigentliche Organisation, ohne Kenntniss europäischer Kriegführung, niemals zu nachdrücklichen, energischen Operationen berufen sein könne. Die ottomanischen Regimenter machen nicht nur in ihrer äußeren Erscheinung den Eindruck der Nachlässigkeit, alle ihre Heereseinrichtungen und Reglements sind von demselben Geiste befeelt.

Die vorzüglichste Waffe der türkischen Armee ist die Infanterie, aber nicht so sehr durch ihre Manövrierfähigkeit, als vielmehr durch die persönliche Bravour und Findigkeit des Einzelnen; die in der Türkei durch den niedrigen Stand des stehenden Heeres bedingten kleinen Garnisonen verhindern die Zusammenstellung namhafter Heereskörper und die damit verbundene Uebung in größeren Bewegungsformen. Die Ausbildung des Infanteristen, wie türkischen Soldaten überhaupt, spielt sich zumeist in der Kaserne oder im Lagerzelle ab; schallende Gewehrgriffe, präcise Frontveränderungen sind die höchsten Freuden des türkischen Commandanten.

Man hat in diesem Kriege der Artillerie besonderes Lob angedeihen lassen; doch möchten wir glauben, daß hiezu überraschende Einzelfälle die eigentlichen Veranlassungen geboten haben. Der Mangel eines eigentlichen Munitionsfuhrwerkes für die auch in der Türkei eingeführten neuen Systeme machen jede Beweglichkeit, jede Manövrierfähigkeit in offensiver Absicht illusorisch. Schon die beschränkte Verwendbarkeit der Artillerie allein drückt der türkischen Kriegführung den Stempel der Defensivität, der Positionengefichte auf. Hiezu kommt noch der traurige Zustand, in dem sich die offensivste Waffe einer jeden Armee, die Cavallerie, befindet. Reiter wie Pferd sind bei den Türken ungelährige Naturalisten, und eine geschlossene Cavallerie-Abtheilung gleicht dort immer einer irregulären Horde. Die großen Kosten, welche die Instandhaltung dieser wie der technischen Truppen erheischt, macht den unverhältnismäßig geringen Stand derselben erklärlich. Berücksichtigt man weiter die Gepflogenheit der Türken, alle größeren Orte zu befestigen, an allen Punkten von einiger taktischer Wichtigkeit die nach Tausenden im Lande zählenden schwach besetzte Karaulen zu erbauen, und endlich die gänzliche Vernachlässigung der zu einer Offensive

„Abendunterhaltung in Schgraffers Garten mit Musik und Gesang.“ Da gehst du hin, beschloß ich, und wirft den Leuten, wenn sie einmal, durch Wein und Bier begeistert, sich recht ungezwungen benehmen und unvorsichtig werden, hoffentlich in die Karten sehen können. Meine Spionagedanken hinter einer unschuldigen Miene verbergend, trat ich in das Lokale, in welchem die Feststimmung gerade den Culminationspunkt erreicht zu haben schien, denn alles lärmte und tobte und verlangte stürmisch die Wiederholung eines Liedes. Gewiß die preussische Volkshymne, calculierte ich, und wollte schon wieder entfliehen, war jedoch nicht wenig erstaunt, als unter riesigem Beifalle ein Lied mit dem Refrain: „Mein Vaterland, mein Land Tirol“, gesungen wurde. Ich sang nun auch wacker mit, da erblickte ich einen Laibhaber, der, wie er mir mittheilte, als Obmann der „Section Krain“ des deutschen und österreichischen Alpenvereins auch nach Bozen gekommen, um der Generalversammlung beizuwohnen. Von ihm erfuhr ich nun, daß an der Broschüre kein Wort wahr sei, sondern daß der Alpenverein lediglich den Zweck verfolge, die Kenntniss der Alpen Deutschlands und Oesterreichs zu erweitern und zu verbreiten sowie deren Vereisung zu erleichtern, und daß der Verein in Verfolgung dieses Zweckes jährlich viele tausende von Gulden für Weg- und Hüttenbauten in den Alpen verwende und außerdem durch Publication von Karten und Reiseberichten, welche unentgeltlich unter die Mitglieder vertheilt werden, die Lust und Liebe zu den Alpen zu fördern trachte.

Also enthält die Broschüre nur schändliche Verleumdungen? fragte ich, und als er mir nun dies hoch und theuer versicherte, wurde ich selbst, wengleich noch etwas mißtrauisch, Mitglied des Vereines, und werde Ihnen morgen über die Thätigkeit der Generalversammlung getreulich Bericht erstatten.

Müde von der Reise, wollte ich mich zur Ruhe be-

geben, da drang dumpfes Brausen zu mir, das Gewoge wurde immer größer und größer, endlich wurde ein Mann auf einen Tisch gehoben, der, nachdem die Ruhe wieder hergestellt worden, die Worte sprach:

„Meine Herren! Die Broschüre „Brausen und der deutsche und österreichische Alpenverein“ ist confiscirt worden, ich kann Ihnen leider kein Exemplar mehr verschaffen.“

Donnerndes Bravo erscholl nach diesen wenigen Worten, und die Freude, welche aus allen Mienen zu lesen war, bewies deutlich genug die Unwahrheit der dem Vereine in die Schuhe geschobenen Tendenzen, und auch mein letzter Argwohn war geschwunden.

Bozen, 9. September 1876.

Wie alle verleumderischen Schriften immer ihren eigentlichen Zweck, dem Wahren und Guten zu schaden, verfehlen, so erreichte die Broschüre, von welcher ich Ihnen gestern schrieb, auch gerade das Gegentheil von dem Angestrebten, sie führt dem Vereine neue Mitglieder zu, zu deren eifrigsten ich mich nun auch nach den Erlebnissen des heutigen Tages zu zählen für berechtigt glaube. Es wird meiner schwachen Feder schwer werden, Ihnen ein getreues Bild des schönen Festes zu bieten, Ihnen die Begeisterung zu schildern, mit welcher die beim Festbankette in schwungvollen Worten ausgebrachten Toaste und Kundgebungen aufgenommen wurden, welche alle dem reinsten Patriotismus, der treuen Anhänglichkeit an unseren ritterlichen Kaiser und der unversteigbaren Liebe zu unserem schönen gemeinsamen Vaterlande und speciell zum Alpenlande entsprangen. Doch, ich greife dem Festberichte vor, und will mich nun auch strenge an die Tagesordnung halten.

Um fünf Uhr morgens weckte mich die Tagesreville der Musikcapelle von Hartung und lockte mich hinaus aus meinem gastlichen Zimmer. Ein prachtvoller

Tag war über dem festlich geschmückten Bozen angebrochen und wölbte seinen tiefblauen südlichen Himmel über der Stadt und deren reizender Umgebung. Den Johannesplatz, den schönsten Platz Bozens, hatte die kunstsinige Hand des Festcomités in einen großen Garten umgeschaffen, welcher, begrenzt von Tannen und Guirlanden, zwischen denen Statuen und Vasen mit exotischen Gewächsen prangten, den Platz für das Abendsfest bilden sollte. In der Nähe dieses Festplatzes steht die Realschule, in deren Zeichensälen die von der Section Bozen veranstaltete alpine Ausstellung untergebracht war. Dieselbe, mit vielem Fleiß und Verständnis arrangiert, enthielt von allem sehenswerthe Proben, was alpine Kunst und alpiner Gewerbesleiß schufen. Die besten Söhne Tirols, ausgezeichnet durch ihren Ruf als Künstler, verschmähten es nicht, ihre neuesten Werke im Realschulgebäude zur Besichtigung auszustellen und so diesem, durch den Sammeleifer und die Unermüdblichkeit der bozner Alpenvereinsmitglieder vorzüglich gelungenen und zeitgemäßen Unternehmen die eigentliche Weihe zu geben. So finden wir unter der großen Masse der ausgestellten, oft hohen Werth bergenden Gegenstände: Desreggers neuestes Bild „Die Wildschützen“, desgleichen Karl Mosers farbenprächtige Gemälde und die genial componierten, mit kühnem, sicherem Stifte entworfenen Cartons „Scenen aus der Mythologie“ von Herrn Major v. Schöpfer.

Besonderes Interesse erregten die verschiedenartigsten touristischen Ausrüstungsgegenstände, als Bergschuhe, Steigeisen, Bergstöcke, Tornister, Rucksäcke oder Schners, ferner verschiedene Gebirgsparanoramen, unter welchen ich auch ein von der Section Krain aufgestelltes Triglav-Panorama bemerkte, die prächtigen großen Photographien des bairischen Hesphtographen Johannes, Partien aus den Alpen darstellend, sowie die vom k. l. militär-geographischen Institute ausgestellte neue Aufnahme von Tirol,

unbedingt nöthigen Feldanstalten, so wird die zaudernde, schrittweise Kriegführung Abdul Kerims schon als eine naturnothwendige Folge der türkischen Heereseinrichtungen erscheinen.

Selbstverständlich haben die Paschas durch ihre Anordnungen in diesem Kriege nichts dazu beigetragen, das Positionsübel zu paralytisieren. Sie wußten bei Anzabac nicht, ob ihnen die ganze serbische Armee oder bloß eine Division gegenüberstehe; erst aus den von Alexinac kommenden Projectilen erfuhren sie, daß sich dort schweres Positionsgeschütz befinden müsse; erst die directe Anschauung der Brustwehrprofile serbischer Redouten klärte die Türken darüber auf, daß man des schweren Belagerungsgeschützes bedürfen werde. Abdul Kerim dürfte nach alledem, wenn der Waffenstillstand nicht die Störung seiner Zirkel übernimmt, noch hinter manches andere Geheimnis kommen. Gelingt es ihm nemlich nicht, die Linie Deligrad-Krusevac im offenen Felde zu durchbrechen, so dürfte er um die Erfahrung bereichert werden, daß ein Belagerungspark, daß Trancheen und Parallelen nothwendige Dinge sind, welche der türkische Generalstab kaum dem Namen nach kennt.

Von dem montenegrinischen Kriegsschauplatze wird aus Cetinje eine Rückwärtsconcentration Derwisch Paschas am 12. d. nach Spuz gemeldet, nachdem er tagsvorher versucht haben soll, in Montenegro einzudringen. Sollte sich diese Bewegung ohne Kampf abgespielt haben, dann wissen wir nicht, wem die Palme der — Vorsicht gebühre: Dermisch oder Mukhtar Pascha, oder gar den Montenegrinern.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. September.

Der Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers in Hermannstadt gestaltete sich zu einem politisch hochwichtigen Ereignis. Alle Antworten, welche der Monarch auf die Ansprachen der einzelnen Deputationen ertheilte, enthalten den Mahnruf an alle Bürger des Reiches, wie an sämtliche Factoren des Staatslebens, das klare Bewußtsein der Zusammengehörigkeit uneingeschränkt walten zu lassen, die Gesezestreue und das brüderliche Einvernehmen aller Volksstämme rege zu erhalten oder, wo es noththun sollte, zu erwecken.

Der ungarische Ministerpräsident Tisza ist von seinem Urlaube bereits nach Pest zurückgekehrt.

Zur Erledigung von laufenden Angelegenheiten fand vorgestern unter dem Vorsitze des Fürsten Adolf Auersperg ein Ministerrath statt, an dem sämtliche Mitglieder des Cabinets, bis auf die abwesenden Minister Dr. von Stremaier und Graf Mannsfeld, theilnahmen.

Die Neuwahlen in den Landtag von Görz und Gradisca werden im nächsten Monat stattfinden. Die Jungflorenen und Clericalen werden gemeinsame Candidaten aufstellen.

Der „Courrier de France“ meldet, daß die französischen Kammern auf den 9. November d. J. einberufen werden sollen.

Der russische Botschafter Ukuel ist nach Rom zurückgekehrt. Am 22. d. M. findet daselbst ein Consistorium statt.

Die Auflösung des italienischen Parlaments scheint nun beschlossene Sache. Wenigstens meldet „Fan-

fulla“, daß der Ministerpräsident Depretis mit Correnti, der eben aus Pest in Rom angekommen ist, über die Form der Betrachtungen sich berathen habe, von denen das Auflösungsdecret begleitet sein soll.

Der Präsident der rumänischen Deputierten-Kammer, Rosetti, ist in Paris angekommen, um mit der französischen Regierung über die Haltung seines Landes zu conferieren. In Bukarest herrscht nemlich, einer Meldung der „N. fr. Pr.“ zufolge, große Unruhe wegen der Pläne Rußlands und der Sprache des dortigen russischen Consuls. Rosetti's Anfrage, ob er zu Decazes nach Vichy kommen solle, beantwortete dieser dahin, die Wichtigkeit der Sache erfordere die Behandlung derselben in Paris selbst. Duc Decazes ist daher vorgestern in Paris angekommen und wird Rosetti empfangen.

Wie aus Konstantinopel telegraphisch gemeldet wird, hat vorgestern ein großer Ministerrath zur Feststellung der Friedensbedingungen stattgefunden; an demselben nahmen außer den Ministern auch andere hohe Würdenträger, Ulemas und Generale theil. Es wird versichert, daß die Antwort, welche die Pforte den Mächten ertheilen werde, in versöhnlichem Sinne gehalten sein werde. Der „Presse“ wird aus serbischer Quelle gemeldet, daß die Pforte beschloffen habe, auf der permanenten Besetzung von Belgrad, der temporären Besetzung einiger anderer Festungen bis zur Unterzeichnung des Friedenschlusses, der persönlichen Huldbildung Milans und endlich der Einschränkung seiner Rechte zugunsten der Stupschina zu bestehen.

Dem „Standard“ wird aus Konstantinopel eine Ministerkrise signalisirt. Der Großvezier Mehemed Ruschdi Pascha, Riza Pascha und Kaiserli Pascha, der Marineminister, sollen zurücktreten; Mithad Pascha oder der Schwager des Sultans, Mahmud Damat Pascha, seien für das Großvezierat in Aussicht genommen. Jedenfalls werde das neue Cabinet nicht „liberal“ sein.

Die in dem Berichte Blaque Beys als Anführer jener Milizen, welche die Grausamkeiten in Bulgarien begingen, bezeichneten Individuen wurden unter Escorte nach Konstantinopel gebracht, um abgeurtheilt und bestraft zu werden.

Tagesneuigkeiten.

(Personalmeldung.) Auf Einladung des Königs der Belgier ist der vor kurzem aus Central-Afrika zurückgekehrte k. k. Oberlieutenant Anton Lux, des 9. Festungsartilleriebataillons, zu den Conferenzen der Afrikareisenden nach Brüssel abgereist. Die Eingeladenen werden als Gäste des Königs aufgenommen.

(Selbstmord eines Generals.) Man schreibt aus Stuttgart vom 12. d.: Gestern hat sich in seiner Wohnung zu Ludwigsburg ein bekannter hochgeachteter Offizier des württembergischen Armee-corps, der seit kurzem seine Entlassung genommen hatte, General außer Dienst v. Ausin, mittelst eines Pistolenschusses entleibt. Der Unglückliche, welcher diese That in einem Anfälle von Gemüthsstörung, wie man sagt aus gekränktem Ehrgeiz, verübte, traf sich so schlecht, daß er noch etwa zwei Stunden nach der That lebte. Herr v. Ausin war mit vielen militärischen Orden und Ehrenzeichen, unter anderem auch mit dem Eisernen Kreuze, geschmückt und hat als Oberlieutenant des ersten württembergischen Reiterregiments den deutsch-französischen Krieg mitgemacht, wobei er öfters genannt und in der Schlacht bei

Wörth verwundet wurde. Sein jäher Tod erregt schmerzliche Sensation.

(Flüchtlinge auf österreichischem Boden.) Die Zahl der bosnischen Flüchtlinge in der kroatisch-slavonischen Grenze betrug zu Anfang dieses Monats 50,084 Personen. Nach den politischen Bezirken vertheilt sich diese Zahl folgendermaßen: Gospić 131, Ubbina 4156, Gračac 6183, Unter-Lapac 1290, Otočac 3514, Zavalje 698, Ogulin 1557, Brändl 1253, Glina 4916, Barilović 557, Brginjost 2450, Dvor 4303, Petrinja 5706, Petrinja (Stadt) 11, Novska 5700, Kneževica 5563, Driovac 1444, Brod (Stadt) 50, Vinkovce 158 und Wittrowiz 439. Die arbeitsunfähigen Flüchtlinge, in welche Kategorie die Mehrzahl derselben gehört, erhalten, wie die „Agrarzeitung“ berichtet, im Wege der politischen Behörden, die auch für die Unterbringung sorgen, die bemessenen Unterstützungsbeträge ausgezahlt.

(Schlagfertige Antwort.) Zu Lund in Schweden gab es einen Prof. jur. Schrevelius, der bei den Studenten seiner Strenge im Examen halber sehr verhaßt war. Er wußte dies und that sich sogar etwas darauf zugute. Bei einer Prüfung richtete er an einen der Candidaten, von dem er wußte, daß derselbe einen ganz besonderen Groll gegen ihn hegte, die Frage: „Sagen Sie mir, Herr Candidat, welche strafrechtlichen Folgen es für Sie haben müßte, wenn Sie sich bekommen ließen, einen Menschen zu bingen, um mir das Fell zu geben?“ Der Candidat besann sich nicht lange und antwortete: „Die Folgen für mich lassen sich nicht genau bemessen, aber für Sie würde die Folge jedenfalls die sein, daß Sie dabei weit glimpflicher durchkämen, als wenn ich Sie selber durchgeprügelt hätte!“

Lokales.

(Vom Allerhöchsten Hofe.) Auf der Rückfahrt von Allerhöchst Ihrer, kürzlich nach Malta, Corfu und Athen unternommenen Seereise werden Ihre k. und k. Apostolische Majestät, unsere allergnädigste Kaiserin heute abends um 7 Uhr 30 Minuten mittelst Hof-Separatwagens von Triest auf der Südbahnstation Laibach eintreffen und hier selbst das Diner einzunehmen gedenken. Nach kurzem Aufenthalte werden Ihre Majestät sodann die Rückreise nach Wien fortsetzen.

(Se. k. und k. Hoheit) der Herr Erzherzog Kronprinz Rudolf passierte vorgestern auf der Reise von Miramare nach Wien in Begleitung des Generalmajors v. Latour und des Flügeladjutanten Baron Walterkirchen im kaiserlichen Hofjagdwaggon mit dem triester Eizuge die Station Laibach.

(Sammlungsergebnis.) Für die Abgebrannten in Loitsch sind bei der k. k. Landesregierung folgende Sammlungsbeträge eingegangen: Von den k. k. Bezirkshauptmannschaften: Gottschee 65 fl. 70 kr., Littai 68 fl., Krainburg 61 fl. 14 kr., zusammen 194 fl. 84 kr.

(Schulbeginn.) Die heute stattfindende Eröffnung des neuen Schuljahres wurde durch ein heiliges Geisamt in der Domkirche gefeiert, dem die gesammte Schuljugend sowie die Lehrkörper anwohnten.

(Eintritt in den Lazaristenorden.) Der gewesene Spiritual am hiesigen süßbischöflichen Alumnate und einsige Seelsorger der Männerstrafanstalt am Castellberge, Herr Karl Heidrich, hat am 12. d. M. die hiesige Diocese verlassen und sich nach Graz begeben, woselbst derselbe in den Lazaristenorden eintritt. An dessen Stelle wurde der bisherige Rathschet an der hiesigen Ursulinerinnen-Mädchenschule, Herr Johann Fliß, zum Spiritual am süßbischöflichen Alumnate und

Karten, über deren musterhafte Ausführung man nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung hörte.

Die 10te Vormittagsstunde versammelte die Vereinsmitglieder in dem von der dortigen Handelskammer freumblickt dem Vereine zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten prachtvollen Mercantilsaale. Mit einem ausführlichen Berichte über die Generalversammlung, deren Tagesordnung lediglich Geschäftliches umfaßte, will ich Sie nicht ermüden, ich erwähne nur, daß der Verein im Jahre 1875 31,058 Mark Einnahmen und 33,162 Mark Auslagen hatte. Die Mehrauslagen wurden durch nothwendig gewordenen Neudruck einiger älterer Jahrgänge der Zeitschrift verursacht. Im laufenden Jahre wurden wieder nahezu 5000 fl. für Weg- und Hüttenbauten in den österreichischen Alpen bewilligt. Um zwölf Uhr ergriff der Obmann der Section Bozen das Wort und lud die Versammlung im Namen der Bozner zu einem Frühstück ein, welches in den Nebentotalitäten serviert war. Rechts Früchte mit Wein, links Kaltes mit Bier, so hieß es. Hierbei war man bedacht, sowohl was die Quantität als auch die Qualität anbelangte, den guten Ruf Bozens in betreff der culinairischen Genüsse in vollem Maße zu wahren. Außer den außerlesenswerten Früchten war mit einer erstaunlichen Generosität aus Bozens renommierten Kellern das Beste herausgesucht worden, was Herz und Sinn erfreuen konnte, ja ein edler Patricier hatte geradezu eine Plünderung seines so lange Jahre unter ouden Mauern verborgenen Schatzes vorgenommen, indem er hundert Flaschen seines mit Recht berühmten feurigen Terlaners vom Jahrgange 1866 zum Besten gab. Daß wir Freunde der Alpen solche Schätze zu würdigen wußten, sprach für unsern guten Geschmack und für unsere gute Lebensart, da wir wußten, daß man den edlen Spendern keine größere Ehre anthun könne, als die dargebotenen Herrlichkeiten mit Verständnis zu genießen. Auffallend leichter wickelte

sich nun die Tagesordnung ab, welche endlich nach 4 Uhr nachmittags, nach der Wahl Münchens zum nächsten Vororte auf die Dauer von drei Jahren und der Bestimmung Traunsteins als nächsten Generalversammlungsort, mit einem Hoch auf den bisherigen Central-Ausschuß und seinen Präsidenten Dr. Petersen geschlossen wurde.

Der Arbeit folgte um 5 Uhr das gemeinschaftliche Mittagsmahl in dem zu diesem Zwecke festlich decorierten Theater. Am Festessen, dessen Menu nachstehende Gerichte umfaßte: Kräutersuppe, Forelle mit Majoranise, Rostbeef garniert, Kalbsfilets mit Kohl, Rehziemer mit Trüffel, Perlhuhn und Indian, Compot und Salat, Pudding à la Reine, Charlotte-Räffe, Früchte und Dessert, schwarzer Kaffee, theilnahmen über 200 Personen.

Von den zahlreichen Trinksprüchen, deren erster, von Dr. Petersen ausgebracht, Sr. Majestät unserm geliebten Kaiser und der kaiserlichen Familie galt und von der über 200 Köpfe zählenden Versammlung mit einem Jubel und einer Begeisterung aufgenommen wurde, wie man sich dieselbe nicht herzerhebender denken konnte, erwähne ich nur den Willkommengruß des Bürgermeisters der Stadt Bozen, Schueler, auf den Alpenverein; des Dr. Eberlin auf die Stadt Bozen; Baron Czernigs auf die anwesenden italienischen Gäste; des Delans Heim auf die kulturhistorische Mission des Alpenvereines. Unter Scherz und Ernst verließ das heitere Mahl, und nachdem noch der Stadt Bozen in sinnigen Worten der Dank für die herzliche Aufnahme, welche wir Mitglieder des Alpenvereines hier gefunden hatten, ausgesprochen worden war, begaben wir uns auf den festlich beleuchteten Johannisplatz, auf dem sich nun der letzte Abschnitt der zu Ehren des Alpenvereines veranstalteten Festlichkeiten, jedenfalls der Glanzpunkt derselben, abspielen sollte.

Und in der That, das Nachtfest ist, begünstigt von einem sternenhellen Himmel, so ausgefallen, daß Jung

und Alt, Groß und Klein darüber entzückt war und sich gestehen mußte, nie eine schönere Festlichkeit, nie eine so animierte Unterhaltung in Bozen erlebt zu haben. Die grandiose Decoration des Festplatzes, die feenhaft beleuchtete deselben mit vielen hundert farbigen Lampen, dazu das Wogen und Treiben auf dem Platze und außer demselben, die ausgewählten Weisen der Musikkapelle und die weithin hallenden Lieder des Männergesangsvereins, alles das vereinte sich zu einem so vollendeten Ganzen und trug so wesentlich dazu bei, die Stimmung unter allen Theilnehmern zu einer fröhlichen zu gestalten, daß man sich nur ungern von dem farbenprächtigen Bilde losriß und den Kreis verließ, in dem sich die Elite der bozener Gesellschaft mit den Alpenvereinsmitgliedern bis in die frühen Morgenstunden bewegte.

Nun am Ende der Festlichkeiten angelangt, glaube ich Ihnen ein getreues Bild des Festes geliefert zu haben, und es erübrigt mir nur noch, Ihnen die sich hoch oben auf den eisumpanzerten Zinnen der Alpen manifestierende Thätigkeit des Alpenvereines zu schildern, zu welchem Zwecke ich morgen früh einen Ausflug in das Ortlergebiet unternehmen werde. Ihnen darüber zu berichten, behalte ich mir bis zu meiner demnächst erfolgenden Rückkunft nach Laibach vor, und schließe ich mit nachstehendem, in der „Bozner Zeitung“ veröffentlichten Festgrüße der deutschen Frauen Bozens an die Alpenvereinsgäste:

„Seid uns willkommen, unerbroch'ne Reden!
Willkommen all' am grünen Talsesstrand!
Wir wollen freundlich euch entgegenreden
Zu deutschem Gruß die deutsche Frauenband.
Nicht starre Felsen habt ihr nur bezwungen
Mit trohiger Manneskraft, durch Muth und Kunst!
Nicht Rautenkranz habt ihr bloß ercuugen:
Auch unserer Herzen volle Ginst!“

als Ihr ergebenster „Hochverräther.“

